



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Observaz



Weihnachts-Gottesdienst, 25.12.2022

Pfrn. Claudia Gabriel

Ist es nicht ein Wunder, dass...

Joh. 1,15 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Eröffnung

Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, wird nicht in der Finsternis umher gehen, sondern er wird das Licht des Lebens haben.

Amen.

Liebe Alle

Ich begrüße Sie und Euch ganz herzlich zu diesem Weihnachtsgottesdienst. In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden, sagen wir. Er ist aus dem Jenseits zu uns gekommen, um all das zu teilen, was uns ausmacht. Er kann uns darum verstehen, mit all unseren Problemen, unseren dunklen Seiten, unseren schlechten Entscheidungen, aber auch mit unserer Liebe und unserer Kreativität und unserer Genialität. Ist das nicht ein Wunder.

Es ist eine Geschichte voller Wunder, die Geschichte vom Sohn Gottes, der als Jesuskindlein auf die Welt kam. Und so feiern wir Weihnachten auch, damit wir den Glauben an Wunder nicht verlieren.

Gebet

Guter Gott

Du bist in Deinem Sohn Jesus Christus zu uns gekommen auf diese Welt, um unser Schicksal als Menschen zu teilen.

Dafür danken wir Dir.

Du weisst also wie es uns zumute ist
und Du kannst es verstehen.

Du bist als kleines Kind gekommen,
als jemand, der noch nichts tun kann,
nur da sein, lieben und geliebt werden,
und Hoffnung verbreiten.

Guter Gott, selbst wenn wir nichts tun können,

Da sein, lieben und geliebt werden,
und damit anderen Menschen Mut machen,
Das können wir noch immer.

Dafür danken wir Dir.

Amen.

Verkündigung

Schriftlesung Jes. 9,1-6

Wer war und ist Jesus Christus? Die Bibel sagt, die Propheten des Alten Testaments hätten bereits vorausgesagt, dass er kommen werde und wer er sei. Prophet Jesaja sagte das Folgende:

Das Volk, das in der Finsternis geht,
hat ein grosses Licht gesehen,
die im Land tiefsten Dunkels leben,
über ihnen ist ein Licht aufgestrahlt.
Du hast die Nation zahlreich werden lassen,
hast die Freude für sie gross gemacht.
Sie haben sich vor dir gefreut,
wie man sich freut in der Erntezeit,
wie man jubelt, wenn man Beute verteilt.
Denn das Joch, das auf ihnen lastet,
und den Stab auf ihrer Schulter,
den Stock dessen, der sie treibt,
hast du zerschmettert wie am Tag Midians.
Denn jeder Stiefel, der dröhnend aufstampft,
und der Mantel, der im Blut geschleift ist,
der wird brennen,
wird ein Frass des Feuers sein.
Denn ein Kind ist uns geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und auf seine Schulter ist die Herrschaft gekommen.
Und er hat ihm seinen Namen gegeben:
Wunderbarer Ratgeber, Heldengott,
Vater für alle Zeit, Friedensfürst.
Die Herrschaft wird grösser und grösser,
und der Friede ist grenzenlos
auf dem Thron Davids
und in seinem Königreich;
er gründet es fest
und stützt es durch Recht und durch Gerechtigkeit,
von nun an für immer.

Evangelium Joh. 1,1-14

Die Frage, wie das mit Jesus Christus sei, hat der Evangelist Johannes in einer Art von Gedicht beantwortet.

Im Anfang war das Wort, der Logos,
und der Logos war bei Gott,
und von Gottes Wesen war der Logos.
Dieser war im Anfang bei Gott.
Alles ist durch ihn geworden,
und ohne ihn ist auch nicht eines geworden,
das geworden ist.
In ihm war Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht erfasst.
Es trat ein Mensch auf, von Gott gesandt,
sein Name war Johannes.

Dieser kam zum Zeugnis,
um Zeugnis abzulegen von dem Licht,
damit alle durch ihn zum Glauben kämen.
Nicht er war das Licht,
sondern Zeugnis sollte er ablegen von dem Licht.
Er war das wahre Licht,
das jeden Menschen erleuchtet, der zur Welt kommt.
Er war in der Welt,
und die Welt ist durch ihn geworden,
und die Welt hat ihn nicht erkannt.
Er kam in das Seine,
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
Die ihn aber aufnahmen,
denen gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, denen,
die an seinen Namen glauben,
die nicht aus Blut, nicht aus dem Wollen des Fleisches
und nicht aus dem Wollen des Mannes,
sondern aus Gott gezeugt sind.
Und das Wort, der Logos,
wurde Fleisch und wohnte unter uns,
und wir schauten seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit,
wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat,
voller Gnade und Wahrheit.

Predigt

Liebe Gemeinde

Ich gebe Ihnen heute einen Satz-Anfang vor. Und der geht so: Es ist wirklich ein Wunder, dass...

Überlegen Sie sich einen Moment, was Sie dann hier und heute spontan sagen würden.

Stille.

Ich wette, Sie sind alle auf mindestens etwas Gutes gekommen. Als ich letzthin das Spielchen mit mir selber spielte, kam ich auf Dinge wie: Es ist ein Wunder wie die Sonne an einem Morgen aufgeht und unsere Bergspitzen beleuchtet. Es ist ein Wunder, dass ich überhaupt noch lebe. Liebe ist ein Wunder. Es ist ein Wunder, wie die Zeit Wunden heilt. Und wenn ich schlecht gelaunt bin, dann sage ich Dinge, wie: Es ist wirklich ein Wunder, dass die Menschheit unseren Planeten noch nicht kaputtgemacht hat.

Aber jetzt einmal ehrlich: Wer von den Erwachsenen hier drin hat umgekehrt noch nie gesagt, oder gedacht: Ich glaube nicht an Wunder?

Und dennoch ist Weihnachten eine Zeit, in der wir uns seit rund 2000 Jahren von Wundern erzählen und dies auch noch feiern. Sogar als erwachsene Menschen. Wir

erzählen von einem Engel, der einst in Nazareth in der römischen Provinz Palästina zu einer ledigen Frau Maria kam und ihr sagte, sie werde schwanger vom Heiligen Geist. Wir erzählen von ihrem Verlobten Josef, der nicht erfreut war, aber im Traum ebenfalls Besuch von einem Engel erhielt der ihm sagte, er solle Vertrauen haben und bei Maria bleiben und dem Kindlein den Namen Jesus geben. Dies bedeutet Immanuel, Gott mit uns, denn in dem Kindlein ist Gott zu den Menschen auf die Welt gekommen.

Wir erzählen, wie die Beiden von der grausamen Römer-Regierung gezwungen wurden, eine weite Reise von Nazareth nach Bethlehem zu machen, wo niemand mit ihnen Mitleid hatte und niemand ihnen ein Zimmer gab. Wir erzählen, wie das Kindlein schlussendlich in einem Stall geboren wurde und eine Futterkrippe sein Bettchen war.

Wie es bei den Hirten auf dem Feld mitten in der Nacht taghell wurde, wie Engel sie in den Stall nach Bethlehem schickten zu dem Kindlein. Wie ein grosser Stern über dem Stall stand, den weise Männer im Morgenland beobachteten, worauf sie durch die Wüste nach Israel reisten um das Königskind zu sehen, das dort geboren worden sein sollte. Wir erzählen, wie sie zuerst an den falschen Ort gingen, nämlich nach Jerusalem zum Königshof. Wie der böse König Herodes zuerst die Sterndeuter aushorchen wollte und dann alle kleinen Knaben in Bethlehem umbrachte, um das neue Königskind zu töten. Und wie Engel verhinderten, dass Herodes das Jesuskind erwischte.

Was für eine wundersame Geschichte. Wir sagen vielleicht wir glauben nicht an Wunder, aber wer hört diese Geschichte nicht trotzdem gern? Wem gibt sie nicht trotzdem ein gutes Gefühl, trotz allem Phantastischen? Das vermutlich, sagen die Bibelwissenschaftler, wirklich phantastisch war: Sie sagen, an dieser Geschichte sei nichts so genannt wahr, ausser dass es Jesus gegeben habe und dass er aus Nazareth stammte und zur Zeit des römischen Kaisers Augustus auf die Welt kam, als auch Herodes der Grosse im Amt war. Nix Wunder. Autsch. Was für eine kalte Dusche.

Zum Glück erzählen uns Geschichten nicht nur dann die Wahrheit, wenn man sie bis zum letzten Komma wissenschaftlich nachprüfen kann. Das ist der Unterschied zwischen Geschichten und Geschichte als Wissenschaft – wobei wir jetzt und hier noch lange darüber philosophieren könnten, inwieweit uns die Wissenschaften auch Geschichten erzählen.

Die Geschichte vom Jesuskind lässt uns von Wundern träumen. Sie sagt uns: Diese Welt kann dunkel, gemein und grausam sein – genau betrachtet ist sie das sogar ziemlich oft. Aber sie ist darum nicht gottverlassen. Denn diese Welt gehört nicht uns Menschen, sie gehört jemand anderem, der sie weise eingerichtet hat. Sie nimmt ihren Lauf, egal was wir denken oder tun.

Davor müssen wir uns aber nicht fürchten. Denn Gott ist bei uns. Er, der Besitzer von Allem, kam auf wundersame Weise als kleines, verletzliches Kind zu uns Menschen, um uns zu zeigen, dass er uns liebt, auch ohne, dass wir es verdient hätten. So hat er uns Vertrauen und Hoffnung gebracht, so dass wir Liebe, Vertrauen und Hoffnung weitergeben können. Wie so oft haben wir Menschen es natürlich vermässelt. Wir wussten schlussendlich nichts Besseres, als Jesus, den Sohn Gottes, zu töten. Doch Jesus auferstand als Christus. Weil Gott den Menschen verzieh. Liebe, Vertrauen und Hoffnung kann man zwar töten, aber nicht ausrotten. Weil es das Verzeihen gibt.

Dass man Liebe, Vertrauen und Hoffnung nicht ausrotten kann: Ist das nicht ein riesengrosses Wunder? Und verursacht es nicht immer wieder Wunder, wenn Menschen einander lieben, wenn sie Gottvertrauen haben und hoffen? Machen Menschen nicht immer wieder einmal Wunder wahr, wenn sie sich nicht mit dem begnügen was sie auf dieser Welt sehen und erleben? Wenn sie das Vertrauen haben, dass es immer noch mehr gibt, und Gutes, wenn wir nur mit Liebe vorgehen? Wenn sie in ihrem Leben Platz machen, so dass kleine und grosse Wunder passieren können?

Wenn die Menschen immer nur das anschauen und untersuchen und glauben, was sie auf dieser Welt sehen, dann ist es schwierig, Platz zu machen für Wunder. Damit wir das können, dafür brauchen wir Träume und Geschichten. Allen voran die wunderbare Geschichte vom Jesuskind.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen viele Wunder einfallen, und dass die Geschichte von Weihnachten in Ihrem Leben viel Platz freiräumt, damit Sie noch viel mehr Wunder sehen und erleben. Egal, was sonst noch auf dieser Welt passiert.

Amen.

Abendmahl

Das Weihnachts- und Krippenmahl ist mehr als nur nett und süss. Es verbindet die Menschen über alle Nöte hinaus. Es macht Mut und gibt uns die Kraft, um uns immer wieder neu einzusetzen für Menschlichkeit, Liebe, Gerechtigkeit und Frieden.

Wie Jesus im Johannesevangelium sagt: Ohne mich könnt ihr nichts tun, drum bleibt an mir wie eine Traube an der Rebe.

Jeder und jede, ganz gleich woher er oder sie kommt, ist darum eingeladen, um sich am Tisch der Liebe stärken zu lassen. Hier werden wir ausgerüstet für unseren Dienst im Leben, für alles was wir dem Leben und der Liebe Gutes tun und für das wir uns hingeben.

Im Gebet schliessen wir alle mit ein, auch die, die jetzt nicht hier sind.

Fürbitte, Stille, UV

Guter Gott wir beten für alle Menschen die nur das glauben was sie auf dieser Welt vor sich sehen und sich keine Wunder vorstellen können. Geh du zu ihnen, nimm sie an der Hand und zeige ihnen Deine Wunder.

Guter Gott sei du bei allen, die es in diesen Tagen schwer haben, die im Krieg oder auf der Flucht sind, und bei allen, die leiden, sei es unter Krankheit, Kummer, Not und Elend oder die einsam sind. Lass du sie deine Liebe spüren und schick du ihnen liebe Menschen, die ihnen guttun. Und schick ihnen ab und zu ein grosses oder kleines Wunder.

Guter Gott sei du bei allen, die denken, sie würden nicht geliebt. Und sei bei all denen, die sich für die Liebe, die Menschlichkeit und die Gerechtigkeit einsetzen. Stütze sie und gib ihnen Kraft.

Guter Gott sei du bei den Kirchen dieser Welt, so dass sie deine Botschaft glaubwürdig verkündigen. Dass sie bei den Menschen sind und ihnen Kraft geben und ihnen Hoffnung machen.

Guter Gott sei du bei den Menschen und Tieren in Brienz. Halt du deine Hand über sie bis sich der Berg beruhigt hat.

Und Gott, wir bitten Dich um Deinen Frieden.

Jetzt bringen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Guter Gott wir danken dir, dass wir mit allem zu dir kommen dürfen. Mach du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Jetzt stehen wir auf und beten so wie Jesus es uns gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe
Wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung
Sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Abendmahl

Genau so wie in der Nacht bevor er gestorben ist, nimmt Jesus jetzt das Brot, dankt, und sagt: Das ist mein Leben für euch.

Und genau so gibt er uns den Kelch und sagt: Das ist mein Sterben für euch.

Immer, wenn wir Brot und Wein teilen, teilen wir sein Leben und sein Sterben. Bis er wiederkommt.

Komm zu uns, du versöhnender, aufrichtender Geist.
Schenk der Erde Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.
Und gib allen Freude, die dir vertrauen. Amen.

Wir begrüßen jetzt alle die hier sind am Tisch von Jesus. Da wir einander nicht mit Handschlag begrüßen und uns Frieden oder sonst etwas Gutes wünschen dürfen, tun wir es mit den Augen.

Schau, das Leben von Christus – sein Leib gebrochen für dich.
Es stärkt unsere Gemeinschaft und gibt uns Mut mit auf den neuen Weg in seinem Reich.

Das Sterben von Christus – sein Blut, vergossen für dich.
Es richtet jeden und jede von uns wieder auf und hilft uns auf dem Weg in seinem Reich.

Also macht euch bereit! Am Tisch der Liebe warten Barmherzigkeit, Kraft und Leben auf jede und jeden.

Abschied

Der Herr ist mein Hirt, mir fehlt nichts. Er sagt zu dir: Ich bin das Licht der Welt. Bei mir bleibst du im Licht.

Dein Gott sagt, hab keine Angst, ich habe dich erlöst. Du gehörst zu mir. Ich bin bei dir, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.

In Christus sind wir alle neue Geschöpfe. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden. Seine Kraft ist mächtig in den Schwachen, und in der Liebe ist keine Angst.

Dankgebet

Mein Innerstes: Wach auf und stehe auf!
Rühme deinen Gott, der uns entgegen kommt!
Und vergiss nie, was er schon alles begonnen hat.

Amen.

Segen

Gott segne euch und behüte euch.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel